

mochte es durchaus selbstverständlich erscheinen, daß ein Bischof aus den Reihen des Domkapitels seines Bischofssitzes gewählt wurde, in der Zeit des ottonisch-salischen Reichskirchensystems war dies aber keineswegs die Regel⁵³. Es erscheint daher sehr fraglich, ob Bischof Adalbero überhaupt dem Würzburger Domkapitel angehört hat. Dagegen drängt sich die Identifizierung des Domdekans Aselo oder – wenn auch mit Vorbehalten – des Stiftspropstes und Domkanonikers Acelin mit dem Würzburger Kleriker Asilo geradezu auf. Über sie wissen wir aber kaum etwas, wie überhaupt die personelle Zusammensetzung der Würzburger Stifte und Klöster im 11. Jahrhundert weitgehend „terra incognita“ ist und auch immer bleiben wird, doch ist ihre Zugehörigkeit zum Würzburger Domkapitel gesichert, und dies macht Borsts Einordnung des Spiels in das intellektuelle Domherrenmilieu des frühen 11. Jahrhunderts noch plausibler. Damit sind die Grenzen des Wissens erreicht.

Dies gilt auch für die Frage, woher Asilo die Handschrift der *Arithmetica* des Boethius hatte, die er für sein Rundschreiben benutzte. Borst hat diese Frage mit dem Hinweis auf die in Bamberg überlieferten Exemplare hinreichend beantwortet⁵⁴. Schon im frühen Mittelalter liehen sich geistliche Institutionen Handschriften gegenseitig aus⁵⁵, und die Ausleihe der *Arithmetica* könnte von Bischof Meginhard (1018–1034) vermittelt worden sein, der vor seiner Ernennung zum Würzburger Bischof wahrscheinlich dem Bamberger Domkapitel angehört hatte⁵⁶. In der Würzburger Dombibliothek läßt sich das Werk nicht nachweisen⁵⁷. Über die anderen Würzburger Kloster- und Stiftsbibliotheken des frühen und hohen Mittelalters ist kaum etwas bekannt⁵⁸. Die Bibliothek

53) Zwei jüngere Darstellungen arbeiten den Reichsepiskopat prosopographisch umfassend auf: Albrecht Graf Finck von Finckenstein, Bischof und Reich. Untersuchungen zum Integrationsprozeß des ottonisch-früh-salischen Reiches (919–1056) (Studien zur Mediävistik 1, 1989) und Herbert Zielinski, Der Reichsepiskopat in spätottonischer und salischer Zeit (1002–1125) 1 (1984). – Die Problematik des Begriffs „Reichskirchensystems“ ist bekannt. Vgl. hierzu das ausgewogene Urteil von Gerd Tellenbach, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert (Die Kirche in ihrer Geschichte 2/F1, 1988) S. 57 f.

54) Borst S. 60.

55) Einige Hinweise geben Bernhard Bischoff/Josef Hoffmann, *Libri sancti Kyliani*. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6, 1952) S. 158.

56) Wendehorst, Das Bistum Würzburg 1 (wie Anm. 23) S. 89.

57) Eine zusammenfassende Untersuchung der hoch- und spätmittelalterlichen Geschichte der Dombibliothek wäre wünschenswert. Die mittelalterlichen und modernen Handschriftenkataloge werden von Bünz, Würzburger Domkustodie (wie Anm. 9) S. 594 f. aufgeführt. In der Domschule wurden im 10. und frühen 11. Jahrhundert verschiedene Boethiustexte für auswärtige Empfänger geschrieben, vgl. Hoffmann, Buchkunst (wie Anm. 15), S. 358 f., 360 und 364.

58) Hans Thurn, Ein Beitrag zur Rekonstruktion der Bibliothek der Benediktinerabtei von St. Stephan zu Würzburg von den Anfängen bis zum Ausgang des 14. Jh., Würzburger Diözesangesichtsblätter 46 (1984) S. 73–81. Ders., Die Handschriften aus benediktinischen Provenienzen (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 2/1, 1973) S. XXI ff. über St. Burkard. Ders., Die Handschriften der kleineren Provenienzen und Fragmente (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 4, 1990) behandelt u.a. Stift Haug.